

Kunsthandel

Eine perfekte Symbiose

Die 28. Kunst- und Antiquitätenwochen in Bamberg setzen auf die belebende Wirkung von Zeitgenossen, Design und Alter Kunst. Sie bedienen Museen und internationale Sammler.

Regine Müller Bamberg

Das Ambiente ist einzigartig: Das historische Zentrum der alten Kaiserstadt Bamberg ist fast zu schön, um wahr zu sein. Eine Art begehbares Museum, das dem Kunstfreund nicht nur die Freude an einem unzerstörten Stadtbild, sondern ein exquisites Angebot offeriert. Dafür muss er auf den großen Messen in Köln, München, Salzburg und in Maastricht weitere Wege auf sich nehmen. Insbesondere bei der „Tefal“ muss man länger flaniieren, um in aufwendig inszenierten Salons hochwertige Antiquitäten zu finden.

In Bamberg sind diese Salons nicht inszeniert, sondern „echt“, denn hier bieten alteingesessene Kunst- und Antiquitätenhändler in mittelalterlichen und barocken Gemäuern ganzjährig Kostbarkeiten an. Zur Hausmesse, den „Bamberger Kunst- und Antiquitätenwochen“, schließen sie sich im August zusammen und laden zu einem Rundgang ohne Messekojen durch die Gassen der Altstadt ein. Auch sonntags ist geöffnet.

Die Messe findet parallel zu den Wagner-Festspielen im nahen Bayreuth statt, das internationale Publikum des Festivals bildet eine treue Stammkundschaft. So reisen die Bamberger Kunsthändler traditionell auch geschlossen zur Eröffnungspremiere, in diesem Jahr ein digital erweiterter „Parsifal“.

An drei Standorten ist der Senger Kunsthandel in der Stadt vertreten. Thomas Herzog, Schwiegersohn von Walter Senger und Geschäftsführer, zeigt in seinen neuen Galerie-räumen eine Auswahl an klassischer Moderne, Zeitgenossen, Design und Alter Kunst. Im Entrance findet man eine kühne Mischung, da kontrastiert sakrale Schnitzkunst mit farbtintensiven Werken der Moderne und Pop Art, aufgelockert durch Designobjekte.

Junge Kunst verlockt spontan

Herzog ist von diesem gemischten Konzept im Umfeld „sortenreiner“ Antiquitäten überzeugt: „Wir haben eine viel höhere Zahl spontaner Besucher hier als unsere reinen Antiquitäten-Nachbarn. Die zeitgenössische Kunst macht neugierig, außerdem setzt die jüngere Sammlergeneration ohnehin auf das Nebeneinander von Alt und Neu, den spannungsreichen Dialog, beispielsweise das barocke Einzelstück im Design-Ambiente.“

Im ersten Stock imponiert dann aber vor allem die Alte Kunst: Museale Mittelalteraltäre und das marktfrische Bild „Maria mit Kind“ von Joos van Cleve. Der Antwerpener Renaissancecmaler zeigt die Madonna mit niedergeschlagenem Blick, während das Jesuskind den Betrachter ernst und beinahe herausfordernd anblickt. Für dieses mit starker Aura herausdruckende Bild von 1520 ruft der Kunsthändler 245.000 Euro auf.

Walter Sengers Tochter Simone Kundmüller führt im Stammhaus schräg gegenüber in den Gewölbekeller, der ein atmosphärisches Umfeld für die ausgestellten gotischen Skulpturen bietet, darunter die „Anna selbdritt“ eines Meisters aus der Tilman-Riemenschneider-Schule von etwa 1490, für die 180.000 Euro zu Buche schlagen.

Die Objekte waren zum Teil bereits in Museumsausstellungen zu sehen, aber es gebe auch privates Publikum für die sakrale Skulptur, berichtet Kundmüller. „Das sind Liebhaber, aber wir verkaufen natürlich auch an Museen.“ Bei der Frage nach Trends im Segment der Alten Kunst und der Antiquitäten sagt Kundmüller: „Natürlich gibt es Moden, im Moment erzielen beispielsweise Designermöbel höhere Preise als Barockmöbel, bei denen kommt es vor allem auf die Qualität an.“



Leopold Hoys „Museale Stutzuhr mit Carillon“: Das Glockenspiel wartet mit zwei verschiedenen Melodien auf, das Gehäuse mit einem bekrönenden Chronos.

Und die Provenienz ist wahnsinnig wichtig, nicht nur für die Museen, sondern auch für die Sammler.“

Nebenan im Kunsthandel Wenzel vertritt Inhaber Matthias Wenzel das Prinzip des Generalisten, er handelt seit 1988 mit Möbeln, Malerei, Skulptur und Kunsthandwerk. „Seit Bamberg den Status als Unesco-Welterbe hat, sind wir im Aufwind, denn es kommt viel Kultur-tourismus. Das ist ein idealer Standort hier, eine perfekte Symbiose von Welterbe und Kunsthandel.“

Wenzel setzt auf barrierefreie Lockmittel, um auch eine scheuere Kundschaft zu erreichen: „Zum Beispiel Schmuck, dafür kommen



Prunkkabinett aus Antwerpen, um 1650: Geschlossen ist es ein rares Juwel der Möbelkunst, aufgeklappt überrascht es mit einem frühbarocken Bilderreigen aus beliebten Motiven der „Metamorphosen“ von Ovid.

viele schnell einmal herein. Oder alte Schlüssel, ein ideales Mitbringsel aus ‚good old Europe‘ und schon ab 30 Euro zu haben.“ Für die Messe hat Wenzel natürlich auch im hochpreisigen Segment eingekauft.

Eines seiner neuen Objekte ist eine Stutzuhr von Leopold Hoys, fürstbischöflicher Hof- und Domkapitelscher Uhrmacher aus Bamberg von 1760, ausgestattet mit einem seltenen Carillon, das zwei Melodien spielt, aus Holz geschnitzt und bekrönt von einem streng dreinschauenden Chronos, dem Gott der Zeit mit Sense und Sanduhr. Für diese Rarität schlagen 28.000 Euro zu Buche. Herausragend auch der „Nikolaus von Myra“ eines anonymen süddeutschen Bildhauers von 1490, Kostenpunkt 15.000 Euro.

Der Henry Moore der Sowjetunion

Ausschließlich Zeitgenossen präsentiert Thomas Eller in seiner THEgallery. Für die Messe hat er eine Ausstellung mit Werken des ukrainischen Bildhauers Vadim Sidur (1924 bis 1985) zusammengestellt, der als „Henry Moore der Sowjetunion“ galt und sie in einen intimen Dialog mit Werken des über 85-jährigen Zeitgenossen Werner Knaupp gestellt, der Teilnehmer der Documenta 7 war und in ungebrochener Schaffenskraft einfarbige Bilder malt.

Thomas Eller empfindet sich nicht als Fremdkörper im historischen Umfeld, im Gegenteil: „Es ist ein schönes Gefühl, hier auf kleinstem Raum einmal quer durch die Kunstgeschichte zu reisen.“

Vadim Sidur hält er für eine wichtige historische Position, die Bewältigung eigener Kriegstraumata in seinem Werk sei von bedrückender Aktualität. Für Sidurs kraftvoll schrundige Skulpturen setzt der Galerist 35.000 bis 60.000 Euro an. Seine Zeichnungen mit minimalistisch konzentriertem Strich sind bereits für 3700 bis 6200 Euro zu haben. Eller plant in naher Zukunft eine Museumsausstellung mit Werken Sidurs, die den Wert seines Nachlasses gehörig steigern dürfte.

Zurück zur Alten Kunst beim Kunsthandel Franke, der einen auffälligen Antwerpener Kabinetschrank aus Antwerpen im Angebot hat: Geschlossen ist er ein Juwel der Möbelkunst, aufgeklappt überrascht ein frühbarocker Bilderreigen mit Motiven, inspiriert von den Ovid'schen „Metamorphosen“. Das museale Stück hat seinen Preis: 450.000 Euro erwartet der Kunsthändler für die Rarität, die im Frühjahr bereits auf der Tefal zu sehen war, damals aber noch nicht zur Gänze in Frankes Besitz.

Franke hat auch Silber im Sortiment, etwa eine opulente Terrine des Augsburger Silberschmieds Gottfried Bartermann von 1763/65 mit üppigen Rocailles, getürmtem Muschelwerk und einem kunstvoll arrangierten Gemüsebukett auf dem Deckel. Kostenpunkt für das fast fünf Kilo schwere Prachtstück: 138.000 Euro. Die stolzen Preise muss man bei Franke nicht flüsternd erfragen, sie stehen auf handgeschriebenen Kärtchen, dezent auf der Rückseite platziert. „Hier ist alles transparent“, sagt Franke, der auf internationalen Messen nur selten anzutreffen ist, sondern seine internationale Kundschaft lieber mit jährlich erscheinenden Katalogen informiert, von denen er nicht weniger als 3000 verschickt.

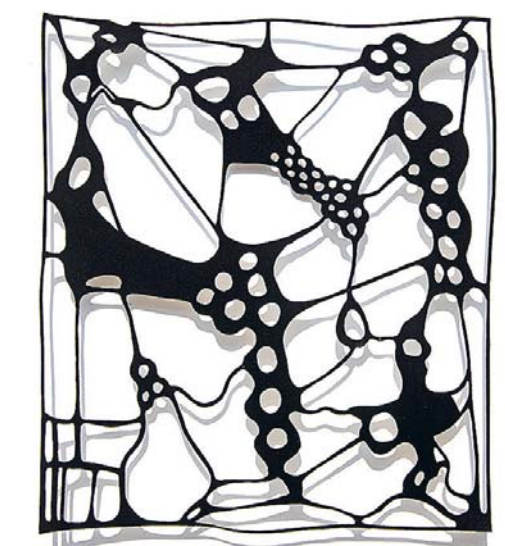
„28. Bamberger Kunst- und Antiquitätenwochen“: Bis 24. August, Mo. bis Fr. 10 bis 18 Uhr, Sa. 10 bis 16 Uhr, So./Feiertag 13 bis 17 Uhr



Achtteiliges höfisches Besteck: Aus einer Zeit, als die Gabeln noch zweizinkige Forken waren – zu finden bei Schmidt-Felderhoff im mittelalterlichen „Haus zum roten Hahn“ in der prachtvollen Bamberger Altstadt.



Joos van Cleve „Maria mit Kind“: Der Renaissancecmaler zeigt die Madonna mit niedergeschlagenen Augen, das Jesuskind aber mit beinahe herausforderndem Blick.



Bodo Korsig „Web of Life“: Aus Filz gemacht, zu finden in der Galerie AOA87.



Vadim Sidur „Krieg und Frieden 2“: Der ukrainische Bildhauer ist eine Entdeckung von Thomas Eller und The Gallery. Die Skulptur entstand im Jahr 1965.

Johannes Wendland Berlin

Am heutigen Freitag wird der Kunsthändler Rudolf Zwirner 90 Jahre alt. Das wohl größte Geschenk zum runden Geburtstag erhält er in seiner Geburtsstadt Berlin – das Palais Populaire, das Kunst- und Kulturzentrum der Deutschen Bank an zentralem Ort Unter den Linden, richtet ihm eine Ausstellung aus. Mit einer Vermisage pünktlich zum Geburtstag, indes mit sehr kurzer Laufzeit. Denn die Ausstellung wurde von dem Kurator Philipp Bollmann und dem Künstler Michael Müller in nur fünf Monaten Vorbereitungszeit zwischen zwei bereits fest geplante Ausstellungen eingepasst.

Seit den frühen 1980er-Jahren habe die Deutsche Bank beim Aufbau ihrer Kunstsammlung mit Rudolf Zwirner zusammengearbeitet, erklärt Svenja von Reichenbach, die Leiterin des Palais Populaire. „Damals war Zwirner ganz einfach der Galerist, zu dem man gehen musste, um die wichtigen Dinge zu bekommen“, sagt sie. Werke aus der eigenen Sammlung bilden somit den Kern dieser Ausstellung. Ergänzt wurden sie um hochkarätige Leihgaben aus öffentlichen und privaten Sammlungen, was angesichts der kurzen Vorbereitungszeit für echten Sportsgeist bei den Kuratoren spricht.

So entstand nicht eine Ausstellung über, sondern eine Ausstellung für Rudolf Zwirner – ein assoziatives Spiel mit Verweisen, die auf Zwirners künstlerische Vorlieben, Entdeckungen und auch seine lange Vita im Kunsthandel verweisen. „Normale“ Ausstellungsbesucher dürften längst nicht alle Anspielungen entschlüsseln, werden aber angesichts der Qualität der Exponate und ihrer originalen Zusammenstellung ihre Freude haben.

Obwohl hier also kein Lebenslauf nachgezeichnet wird, kann man doch Bezugnahmen auf das vielfältige Wirken Rudolf Zwirners entdecken. Auf seinen Einstieg in die Kunst Mitte der 1950er-Jahre, als die École de Paris und das Informal von der Nachkriegszeit bis dahin kaum Resonanz fanden, wie etwa die Surrealisten. Und nicht zuletzt zählte er zu den Galeristen, die der US-amerikanischen Pop-Art den Weg in den europäischen Markt öffneten – die Kunst seiner Generation, wie Zwirner immer wieder betont hat. Hauptkunde war damals das Unternehmerehepaar Peter und Irene Ludwig.

Um dem Kunstmarkt in Deutschland internationale Strahlkraft zu verleihen, gründete er 1967 den Kölner Kunst-

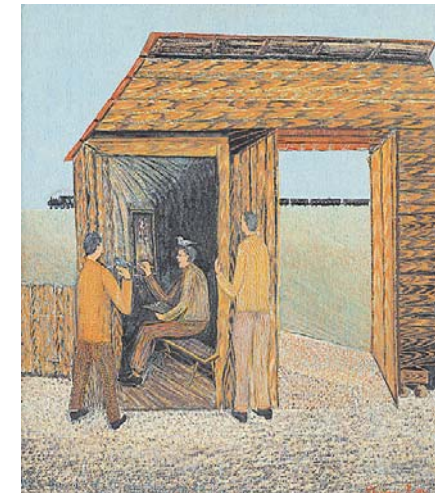
Ausstellung zum 90. Geburtstag

Vorlieben eines Marktmachers

Rudolf Zwirner war ein einflussreicher Galerist, sein Hauptkunde Peter Ludwig. Das Palais Populaire präsentiert Entdeckungen eines Neugierigen.



Kölner Kunstmarkt 1971: Der Galerist als junger Mann vor Andy Warhols ikonischem Bild von Elvis Presley als Cowboy.



Matija Skurjeni „Überraschender Besuch“: Leihgabe in der Zwirner-Ausstellung aus der Sammlung Zander, die für Außenseiterkunst bekannt ist.

Neben zeitgenössischen Positionen stellte er danach immer wieder Künstler der Klassischen Moderne aus, die im Deutschland der Nachkriegszeit bis dahin kaum Resonanz fanden, wie etwa die Surrealisten. Und nicht zuletzt zählte er zu den Galeristen, die der US-amerikanischen Pop-Art den Weg in den europäischen Markt öffneten – die Kunst seiner Generation, wie Zwirner immer wieder betont hat. Hauptkunde war damals das Unternehmerehepaar Peter und Irene Ludwig.

Um dem Kunstmarkt in Deutschland internationale Strahlkraft zu verleihen, gründete er 1967 den Kölner Kunst-

6. Biennale der Künstlerinnen Mensch, KI und Kybernetik

München. Ein hochaktuelles Thema, verhandelt ausschließlich von Künstlerinnen. „resetNOW!“ heißt die Biennale, die der Künstlerverband im Münchener Haus der Kunst von 7. August bis 21. September präsentiert. 27 bekannte und noch zu entdeckende Künstlerinnen legen die Beziehung zwischen Mensch und Maschine, Mensch und Umwelt aus. Themen sind die Auflösung von Grenzen und die Beschäftigung mit den Reibungsflächen zwischen Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft. Die Kunstwerke integrieren Künstliche Intelligenz (KI), Kybernetik, Augmented Reality und Bio Art. Begleitende Veranstaltungen wollen Einblick geben in die künstlerischen Diskurse. sds

Ausstellung Tief eintauchen in Jan van Eycks Bildwelten

Berlin. Neueste Technik und Forschung ermöglichen, dass auch Museumsbesucher haarfeine Details wie Wimpern oder Lippenkonturen sehen, die bisher nur Restauratoren kannten. Jan van Eyck hat die Malerei im 15. Jahrhundert revolutioniert und Alltagsbeobachtungen in Heiligengeschichten eingeführt. Keiner erreichte seine Brillanz. Die Gemälderegalerie in Berlin verschafft den Besuchern der Ausstellung „Zoom auf van Eyck. Meisterwerke im Detail“ (20.10. bis 3.3.) das Erlebnis der Immersion. Grundlage der Projektion sind extrem hochauflösende Fotos von Gemälden, die im Rahmen des belgischen „Van Eyck Research in Open Access“-Projekts angefertigt wurden. sds